

Reinhold Zwick (Hg.)

Religion und Gewalt im Bibelfilm

SCHÜREN

Inhalt

Vorwort	7
<i>Reinhold Zwick</i> Gewalt in der Bibel und im Film – Einführung	9
<i>Reinhold Zwick</i> Inszenierungen der Gewalt im Alten Testament Zwischen Konstatierung und Bildsequenz	15
<i>Marie-Theres Wacker</i> Das biblische Estherbuch zwischen Palästina und Israel Zum Film ESTHER von Amos Gitai (1985) und seiner Kontextualisierung	39
<i>Susanne Scholz</i> «Belonging to All Humanity» Die Dina-Episode (Gen 34) und ihre Aktualisierung im Film LA GENÈSE von Cheick Oumar Sissoko	61
<i>Martin Ebner</i> Strukturen der Gewalt in Palästina zur Zeit Jesu Jesusanische Wahrnehmungen und sozialgeschichtliche Daten	83
<i>Richard Walsh</i> Zealots in the Jesus Film Tradition	105
<i>Adele Reinhartz</i> Violence Against the Jews Anti-Judaism in the Jesus Movies	133
<i>Reinhold Zwick</i> Jesus in Afrika Zu SON OF MAN von Mark Dornford-May	145

Thimo Zirpel

Mark Dornford-May über SON OF MAN

Notizen aus den Gesprächen mit dem Regisseur beim Münsteraner Symposium 165

Lucien van Liere

Darstellung von Rache und Gewalt im Film

Schwierigkeiten und Möglichkeiten 175

Anhang

Verzeichnis der Regisseure und Filme 185

Autorinnen und Autoren 186

Abbildungsverzeichnis 192

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt die für die Drucklegung überarbeiteten Vorträge des internationalen Symposiums «Religion und Gewalt im Bibelfilm», das vom 21. bis 23. Januar 2010 im Franz Hitze-Haus (Münster) und im Münsteraner Kino «Schloßtheater» stattgefunden hat. Die Vorträge werden ergänzt um einen Beitrag zu dem beim Symposium gezeigten und eingehend diskutierten Film *SON OF MAN* und um Notizen zu den Gesprächen mit dessen Regisseur Mark Dornford-May. – Das Symposium war der zweite Teil einer von mir in Kooperation mit dem Münsteraner Exzellenzcluster «Religion und Politik» organisierten Doppelveranstaltung. Vorangegangen war ihm vom 19. Oktober bis 14. Dezember 2009 die über neun Abende geführte Filmreihe «Eine Spur der Gewalt. Recherchen in der Kino(Kirchen)Geschichte» im Kino «Schloßtheater». Gerahmt von einem Eröffnungsabend und einem abschließenden Podiumsgespräch (unter Mitwirkung von Dr. Liliya Berezhnaya, Prof. Thomas Bremer und Prof. Heinz-Günther Stobbe) wurden sieben Spielfilme über wichtige Momente aus der facettenreichen Geschichte des Verhältnisses von Christentum und Gewalt gezeigt, einer Geschichte, in der Christen teils Opfer von Gewalt waren, mehrheitlich aber Täter. Jeweils vorbereitet durch Einführungsreferate von fachwissenschaftlicher Seite und mit anschließender Diskussion waren zu sehen: *QUO VADIS* von Mervyn LeRoy (Einführung: Prof. Alfons Fürst, Münster), *KÖNIGREICH DER HIMMEL* von Ridley Scott (Dr. Theo Riches, Münster), *DIE PASSION DER JUNGFRAU VON ORLÉANS* von Carl-Theodor Dreyer (PD Thomas Bauer, Münster), *DAS GEBET* von Tengis Abuladse (Dr. Hans-Joachim Schlegel, Berlin), *KÖNIG DER LETZTEN TAGE* von Tom Toelle (Prof. Hubertus Lutterbach, Duisburg-Essen), *MISSION* von Roland Joffé (Prof. Horst Gründer, Münster) und *DER NEUNTE TAG* von Volker Schlöndorff (Berlin), der zu dieser Vorstellung in Münster zu Gast war.

Nach dem Längsschnitt durch die Geschichte von Gewalt und Religion in Gestalt eines Wegs durch exemplarische Stationen der Kino-Kirchengeschichte erweiterte das Symposium diese filmischen Auseinandersetzungen mit der Gewaltfrage um einen Nahblick auf den Bibelfilm, auf jenes Genre also, das sich mit der filmischen Umsetzung der Basisurkunde des Christentums (und in seinem alttestamentlichen Teil auch der anderen abrahamitischen Religionen) befasst. Sowohl das Genre der klassischen «Biblical Epics» als auch neuere, mehr dem Arthouse-Kino zugehörige Bearbeitungen biblischer Stoffe sind vielfältig und auf ganz verschiedene Weise mit

Fragen des Zusammenhangs von Religion und Gewalt assoziiert, ohne dass diese Verflechtungen bislang systematischer untersucht worden wären. Angesichts der überragenden Breitenwirkung, die dieses Genre über Jahrzehnte hin besonders in Europa und den Vereinigten Staaten für politische, ethische und genderorientierte Selbstverständigungsprozesse erzielt hat, versprach eine Untersuchung dieser Zusammenhänge einiges an kultur-, politik- und mentalitätsgeschichtlichen Erkenntnissen.

Das international besetzte Symposium, bei dem Filmexpertinnen und -experten aus Deutschland, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada und den Niederlanden exemplarische Blicke auf die unterschiedlichsten Facetten von Gewalt in ausgewählten Bibelfilmen warfen und an dem als Gast auch der eigens aus Südafrika ange-reiste Regisseur Mark Dornford-May (SON OF MAN) teilnahm, wäre nicht möglich geworden ohne die großzügige Unterstützung seitens des Exzellenzclusters «Religion und Politik» an der Universität Münster. Der Exzellenzcluster hat zudem durch einen namhaften Druckkostenzuschuss die Veröffentlichung dieses Bandes ermöglicht. Sehr engagiert und kooperativ waren auch die «Münsterschen Filmtheater-Betriebe», allen voran Herr Felix Esch, der Geschäftsführer, und Herr Klaus-Dieter Klepsch, der für die Filmprogrammierung zuständige Disponent, sowie die MitarbeiterInnen des Kinos «Schloßtheater», das selbst am Wochenende seine «Leinwände» für die Sondervorstellungen im Rahmen des Symposiums bereitgestellt hatte. Seitens des Franz Hitze-Hauses war Herr Dr. Meier-Hamidi ein stets hilfsbereiter «Gastgeber». Wertvolle Unterstützung bei der Durchführung des Symposiums und Drucklegung der Beiträge leisteten mein Assistent Thimo Zirpel und meine MitarbeiterInnen Kristina Scharnhoop, Eva-Maria Sendt, Marion Tumbrink, Peter Erdmann und Oliver Auditor, der die vorzügliche Website des Projekts gestaltet hatte und mit vielfältiger technischer Unterstützung zur Seite stand. Ihnen allen gilt mein ganz herzlicher Dank!

*Münster, im August 2012
Reinhold Zwick*

Reinhold Zwick

Gewalt in der Bibel und im Film – Einführung

Dass die Bibel ein Buch voller Gewalt ist, daran gibt es nichts zu deuteln. Die Bibel blendet Gewalt, Grausamkeit und Schreckliches nicht aus. Sie verdrängt diese dunklen Regionen nicht und tabuisiert sie erst recht nicht, sondern anerkennt Gewalt als Teil der Grundverfassung des Menschen. «Wir sind alle Kainiter», diese Sentenz ist fast schon zur Hülse verkommen. Alle Menschen sind Söhne Kains, des ersten Mörders in der Bibel, und alle tragen wir als solche das unauslöschliche Zeichen der Gewaltneigung in uns. Oder wie Elias Canetti zugespitzt sagte: «Der Mensch will töten». Vor der Sintflut sieht Gott, dass «die Erde voller Gewalttat» ist (Gen 6,13), aber auch nach der großen Flut kehrt die Gewalt schnell zurück und wohnt seither auf Dauer unter und in uns: «denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an», wie der Erzähler Gott am Ende der Sintflut resigniert «bei sich» sagen lässt (Gen 8,21). Vor allem die Propheten, etwa Hosea (Hos 4) oder Micha (7,2), rufen diese konstitutive Gewaltverhaftetheit des Menschen immer wieder in Erinnerung.

Im vielgestaltigen Spektrum der biblischen Thematisierung von Gewalt lassen sich zwei Grundlinien unterscheiden: eine *gewaltfreundliche* und eine *gewaltkritische*, wovon letztere, die gewaltkritische, bereits im Alten Testament, etwa in prophetischen Traditionen, und vollends dann im Ethos Jesu die Oberhand gewinnt. Die «Heilige Schrift» thematisiert auch sehr viel Unheiliges und «inszeniert» Gewalt in vielfältigsten Variationen. Allein dadurch ist biblischerseits jedem Pauschalverdikt gegenüber Gewaltdarstellungen in den Künsten die Grundlage entzogen.

An dieses Moment erinnerte bereits Papst Pius XII. in seinen beiden bemerkenswerten Ansprachen, die er im Jahr 1955 an Vertreter der internationalen Filmwirtschaft gerichtet hatte und die dann gemeinsam unter dem Titel «Der ideale Film» publiziert wurden. Zunächst ganz in der Spur der ersten und bislang einzigen Film-Enzyklika «Vigilanti cura» («Mit wachsamer Sorge»), die 1936 sein Amtsvorgänger Pius XI. veröffentlicht hatte, warnte Pius XII. erwartungsgemäß vor selbstzweckhaften oder zur Nachahmung reizenden Darstellungen von Laster, Gewalt und Verbrechen. Er sprach sich aber keineswegs grundsätzlich gegen eindringliche Darstellungen des Bösen, der Gewalt und der Sünde auf der Leinwand aus und begründete diese «Lizenz» bezeichnenderweise mit dem Hinweis auf die Bibel. Seine Hymne auf die Bibel

als Modell legitimer Darstellungen des Gewalt und des Bösen sei wenigstens ausschnittshaft zitiert:

«Auch die Heiligen Bücher des Alten und Neuen Testaments, getreue Spiegel des wirklichen Lebens, enthalten Erzählungen des Bösen und Beschreibungen seiner Wirkung (...). Auch durch sie kann man einen Blick werfen auf das oft stürmische Seelenleben der Menschen.» Die Darstellung hat «oft den Atem der großen Dramen, die düsteren Farben einer Tragödie. Der Leser ist betroffen von der ungewöhnlichen Kunst, der Lebendigkeit der Darstellungen, die auch vom psychologischen Standpunkt her unvergleichliche Meisterwerke sind.»¹

Richtig ist hier erfasst, was für die Wirkungsgeschichte der Bibel und für die Kunst überhaupt bedeutsam ist: Die Frage nach der Sünde und dem Bösen und all der daraus entspringenden Gewalt wird im Alten Testament und auch in den Evangelien weithin nicht abstrakt, sondern narrativ, in Gestalt von Erzählungen, in kleinen Dramen und Tragödien von oftmals ausgeprägt szenisch-visuellem Zuschnitt bearbeitet. Nach einer langen Liste von biblischen Beispielen für Böses und Gewalt – von Joseph und Potiphar, über Saul und David bis zu Judas und Saulus – bilanziert der Papst seine Überlegungen. In all diesen Geschichten, so Pius XII, sei

«Böses und Schuldhaftes nicht von trügerischen Schleiern verhüllt, sondern so dargestellt, wie sie sich tatsächlich ereigneten.» Die «krasse Wahrheit» werde gezeigt, aber eben nicht so, dass dies zur Nachahmung des Bösen und Sündhaften reizt, sondern dass der Leser «nachdenklicher, hellsichtiger wird.»²

Pius XII. schließt: «Lassen wir also den idealen Film auch das Böse darstellen, auch Schuld und Fall. Aber er tue dies mit ernstesten Absichten und in entsprechenden Formen, so dass er dazu beiträgt, die Kenntnis des Menschen zu vertiefen und den Geist zu bessern und zu erheben. Der Idealfilm vermeide also jede Art Verteidigung oder gar Verherrlichung des Bösen und beweise im Laufe der ganzen Handlung und nicht erst am Schluss, wenn der Zuschauer bereits der Lockung und Verführung zum Bösen erlegen ist, dass er das Böse verdammt und ablehnt.»

Diese Argumentationslinie ist strukturell, jenseits ihrer stellenweise etwas antiquiert wirkenden sprachlichen Fassung, immer noch bedenkenswert. In mancherlei Hinsicht bewährt sich in der Frage nach der medialen Repräsentation von Gewalt die Bibel als Paradigma: Sie tilgt die Gewalt nicht aus, sondern ist voll von ihr – und zwar

1 Papst Pius XII., Die Filmwelt und der ideale Film (1955), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit, hg. v. der Katholischen Filmkommission für Deutschland, Düsseldorf 1956, 7-28, hier: 23.

2 Ebd. 23f.

in allen ihren Facetten, vom singulären Greuelakt bis zur verdeckten, strukturellen Gewalt. Bisweilen scheint die Bibel selbst dem Sog der Gewalt zu verfallen, aber immer wieder und im Verlauf ihrer Entstehungsgeschichte immer deutlicher mobilisiert sie Gegenkräfte, die der Gewalt standhalten, die ihren menschenfeindlichen Charakter aufdecken und am Ende aus der Gewalt herauszuführen suchen. Interessant ist dabei, dass Jesus, der den Weg der Gewaltlosigkeit so konsequent bis zum Tod am Kreuz gegangen ist, in seinen Gleichnissen wiederholt von gewalttätigem Handeln erzählt, und das längst nicht immer aus der Opferperspektive (wie z.B. beim «Gleichnis von den bösen Winzern» in Mk 12,1-12): Bisweilen arbeitet der Erzähler Jesus oder zumindest der jeweilige Evangelist auf der *fiktionalen* Ebene mit drastischen Gewaltakten, um seiner ethische Botschaft Eindringlichkeit zu verleihen: etwa wenn er von den Qualen des reichen Mannes im Höllenfeuer berichtet (Lk 16,23-25) oder wenn er das «Gleichnis vom anvertrauten Geld» damit enden lässt, dass der Hochgeborene, der Handlungssouverän, seine Feinde herbringen lässt und befiehlt: «schlachtet sie ab vor mir!» (Lk 19,27).

Die bereits im Alten und Neuen Testament so variantenreich thematisierten Interferenzen von Religion und Gewalt wurden in nachbiblischen Zeiten zu einem wichtigen, oftmals biblisch inspirierten Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzungen – und sind es bis heute geblieben. Wie die Geschichte der bildenden Kunst und der Literatur begleitet der Zusammenhang von Religion und Gewalt auch die Geschichte des Filmmediums von seinen ersten Anfängen an. Das Erzählkino beginnt überhaupt mit der wohl bekanntesten religiösen Gewaltgeschichte, die aufgrund ihres Erfolgs alsbald in vielen Filmversionen vorliegen sollte: mit Inszenierungen der Passion Jesu Christi (ab 1897). Auch die ersten Monumentalfilme greifen dann bevorzugt gewalthaltige «religiöse» Sujets auf – Filme wie SODOM UND GOMORRAH (1922) oder BEN HUR (1924), wie die vielen SAMSON-Bearbeitungen (ab 1903) oder das berühmte Epos INTOLERANCE von David Wark Griffith (1916). Bereits in den Anfängen des Kinos bewährt sich dabei, was später zu Zeiten des strengen «Production Codes» (Hays Code) und einer eifrigen Filmzensur Schule machen sollte: der religiöse oder pseudoreligiöse Stoff eignet sich als Vehikel nicht nur für die Inszenierung von ansonsten tabuisierter Erotik, sondern auch für intensive Gewaltdarstellungen. Ihren Höhepunkt erreicht diese Entwicklung in den 1950er Jahren, als die «Biblical Epics» eines der populärsten Kinogenres wurden: DIE ZEHN GEBOTE (1956), BEN HUR (1958) und das in frühchristlichen Zeiten handelnde Drama DAS GEWAND (1953) zählten zu den zehn weltweit erfolgreichsten Filmen dieser Dekade.

Kapitalintensive Filme setzten schon immer auf die Schaulust der Zuschauer und auf die Faszinationskraft von Gewalt und Eros, und der Erfolg sollte den Investoren

Recht geben. Im religiösen Sujet fand Hollywood aber nicht allein einen idealen Vorwand für gewissermaßen «zensur-resistente» Darstellungen: Die Drehbuchautoren bewiesen auch ein sehr gutes Gespür für die tatsächlich vorhandenen Zusammenhänge von Religion und Gewalt. Selbst als der «Production Code» mit seinen strengen Reglementierungen in den 1960er Jahren an Einfluss verlor und schließlich zerfiel, blieben die Interferenzen von Religion und Gewalt für das Kino äußerst attraktiv und virulent, nunmehr nicht mehr als Plattform, um Gewalt (und Eros) überhaupt darstellbar zu machen, sondern weil hier viele Stoffe bereit lagen, die aufgrund ihrer Bildmächtigkeit für das Kino förmlich prädestiniert erschienen und zudem auf ein hohes Interesse seitens des Publikums bauen konnten. Diese Konstellation einer irgendwie mit der Sphäre des Religiösen vernetzten Gewalt blieb bis heute wirkmächtig und realisierte sich in einem entsprechend weiten Fächer von Themen, Motiven, Sujets und Genres: vom Historienfilm bis zum Horrorschocker, vom Propagandafilm bis zum Psychodrama. Dieses Spektrum multipliziert sich dann nochmals mit den verschiedenen Religionen, die jeweils für sich oder in der (meist konfrontativen) Begegnung mit einer anderen Religion die Plattform für die «Story» abgeben.

Der vorliegende Band konzentriert sich auf filmische Thematisierungen des Zusammenhangs von Religion und Gewalt in Bearbeitungen von Stoffen aus der Bibel, kurz gesagt: auf «Bibelfilme». Dieses sehr «bunte» Genre war und ist überaus häufig und auf ganz verschiedene Weise mit Gewalt assoziiert, ohne dass dies bislang systematisch untersucht worden wäre – und das, obwohl dieses Genre aufgrund seiner außerordentlichen Breitenwirkung über Jahrzehnte hin in Europa wie in den Vereinigten Staaten enormen Einfluss auf religiöse, ethische, politische und genderbezogene Selbstverständigungsprozesse genommen hat.

Schlaglichtartig seien nur einige wenige der vielen thematischen Achsen des Zusammenhangs von «Religion und Gewalt» in Bibelfilmen benannt:

- Bereits in der Bibel werden Gewaltdarstellungen vielfach sehr bildstark inszeniert oder wird durch die meisterliche Handhabung von Leerstellen und Perspektiven die bildproduktive Phantasie der Rezipienten angeregt. Dies hat sich dann in der Geschichte der bildenden Kunst in zahllosen «Gewaltbildern nach der Bibel» niedergeschlagen, von denen nicht wenige sogar protofilmische Dimensionen erkennen lassen (vgl. den ersten Beitrag von *Reinhold Zwick*)
- Wie bereits das Alte Testament selbst kennen auch Filmbearbeitungen, die einzelne seiner Erzählungen umsetzen, ein differenziertes Tableau von guter und böser Gewalt und sensibilisieren in dieser Hinsicht ihrerseits neu für die biblische Vorlage (je nachdem etwa, wer Gewalt an wem, in welcher Situation und in welcher Absicht ausübt). Dabei spielen auch genderbezogene Differenzierungen und

Ungleichheiten eine gewichtige Rolle, wie sich exemplarisch etwa an der Abblendung der Gewalt gegen Frauen in Cheick Oumar Sissokos *LA GENÈSE* ablesen lässt (vgl. den Beitrag von *Susanne Scholz*)

- In Bibelfilmen nach neutestamentlichen Stoffen begegnet Gewalt zum einen als *Gewalt gegen Jesus*, wobei sich deren Darstellung, wie im Fall Mel Gibson (*DIE PASSION CHRISTI*), geradezu zum Gewaltvoyeurismus und -fetischismus steigern kann (vgl. den Beitrag von *Lucien van Liere*). Zwar wird eine derartige Drastik wie bei Gibson durch das biblische Zeugnis selbst gerade zu verhindern gesucht, doch bleibt zu überlegen, ob nicht auch die lange Tradition gewaltfixierter Jesusfilme im populären Bewusstsein eine bestimmte Opfertheologie formatiert und verfestigt hat.
- Ideologiekritisch gesehen spiegeln Bibelfilme immer aktuelle makropolitische Machtkonstellationen (z.B. Kalter Krieg; Restauration) und positionieren ihr Publikum über den Umweg oder Tarnpfad der ‚alten Texte‘ diesen gegenüber. Mit der Gewalt der Philister beispielsweise wird die Gewalt bzw. das Gewaltpotential des je aktuellen Systemfeindes abgewiesen (der Faschisten, Russen, Araber): Andererseits gibt es auf Seiten derer, die für die gerechte Sache eintreten (und sich als ‚God’s own nation‘ verstehen) auch eine legitime, ja gute und gottgewollte, weil die Freiheit befördernde Gewalt. Die Frage nach dem Zusammenhang von Religion und Gewalt bzw. der Möglichkeit einer religiös motivierten Gewalt wird dabei oftmals über Jesu Positionierung gegenüber den religiös motivierten Revolutionären seiner Zeit und gegenüber der (gewaltfreundlichen) politischen Messiaserwartung verhandelt. Es wird zu untersuchen sein, inwiefern und mit welchen Mitteln dieser Positionierung aktuelle politische Konstellationen zur Zeit der Produktion des Films eingeschrieben sind und zu welcher Haltung die Zuschauer bewegt werden sollen. Darüber hinaus ist zu fragen, welchen Beitrag das Jesusfilm-Genre möglicherweise zu einer Entpolitisierung des Christentums geleistet hat (vgl. den Beitrag von *Richard Walsh*).
- Gegenüber der in Filmen oftmals sehr graphisch und bis an die Grenze der Gewaltpornographie ausgemalten Gewalt, die Jesus von seinen Gegnern angetan wird, darf allerdings auch nicht die Gewalt übersehen werden, die die Filme durch die Inszenierung umgekehrt auch den (echten oder vermeintlichen) *Gegnern Jesu* antun, allen voran denen aus den Reihen des Judentums: Es ist keine explizite, keine körperliche Gewalt, die die jüdischen Opponenten Jesu in vielen Filmen erleiden, aber sie sind doch vielfach und in erschreckendem Umfang Opfer einer *Gewalt der Bilder*: Opfer visueller und narrativer Verleumdungen, Opfer antijüdischer Klischees, die sich nicht selten aus dem Bild-Arsenal der antisemitischen Propaganda speisen. Auch auf diese Gewalt, die Gewalt der antijüdischen und antisemitischen Denunzia-

tion, die weit über das Genre des oft nur scheinbar «frommen» Jesusfilms ausstrahlt, gilt es nachdrücklich aufmerksam zu machen (vgl. den Beitrag von *Adele Reinhartz*).

Ein ganz eigener, großer Themenkreis in Sachen «Religion und Gewalt» eröffnete sich schließlich noch mit der biblischen *Apokalypik*, die vielfältige Resonanzen im Film gefunden hat. Angesichts der großen Binnendifferenzierung des apokalyptischen Kinos musste es jedoch aus dem Symposium und dem hier vorgelegten Band, der es dokumentiert, ausgeklammert werden.

Die in diesem Band versammelten Beiträge bieten sowohl Längsschnitte durch ausgewählte Achsen des Problemfeldes «Religion und Gewalt im Bibelfilm» als auch Nahblicke auf einzelne Filme aus verschiedenen Blickwinkeln, ergänzt um eine exegetisch-sozialgeschichtliche Sondierung der Gewaltstrukturen im Palästina zur Zeit Jesu und Jesu Positionierung innerhalb dieser (vgl. den Beitrag von *Martin Ebner*), um eine exemplarische Diskussion des aufgrund seiner Gewaltaspekte auch innerjüdisch umstrittenen Estherbuches (vgl. den Beitrag von *Marie-Theres Wacker*) und um Reflexionen aus der Perspektive der Gewaltforschung (*Lucien van Liere*). Mit *ESTHER* von Amos Gitai, mit *LA GENÈSE* von Cheik Oumar Sissoko und mit *SON OF MAN* von Mark Dornford-May (dazu die Beiträge von *Reinhold Zwick* und *Thimo Zirpel*) wurden bei der Auswahl für die «Nahblicke» bewusst weniger bekannte, ja im deutschen Sprachraum sogar noch weithin unbekannte Filme favorisiert – als kleiner Beitrag dazu, dass sie hoffentlich bald die ihnen gebührende Aufmerksamkeit finden.

Münster, im August 2012
Reinhold Zwick